

rascher Weise durchführbar sein ohne neue Steuer-  
aufgaben für Steuerbehörden oder Steuerpflichtige.  
Darum war der engste Anschluß an die Zwangsanleihe  
selbst notwendig. Dem Zwangsanleihepflichtigen wird die  
Verpflichtung auferlegt, einen Steuerbetrag  
in zu zahlen, welcher der bereits festgesetzten Zwangs-  
anleihe entspricht. Die neue Abgabe unterscheidet sich nur  
insoweit von der Zwangsanleihe, als keine Anleihefische  
ausgegeben werden, sondern es sich um eine echte, ein-  
malige Steuer handelt. Es schwebten Erwägungen  
darüber, ob man die Einkommensteuer oder die Ver-  
mögenssteuer zur Grundlage hätte machen können, jedoch  
wären in beiden Fällen schwierige Umrechnungen not-  
wendig gewesen. Wenn der Entwurf in der vorliegenden  
Form vom Reichstag angenommen wird, soll die wieder-  
holte Zahlung des bisherigen Zwangsanleihebetrags  
am 1. Juli ohne neue Einzelaufforderung  
geleistet werden. Es würde nur eine allgemeine öffentliche  
Aufforderung erlassen werden, da jeder den Betrag kennt,  
der auf ihn entfällt. Die vom Besitz aufzubringenden Mittel  
sollen ein billigeres Brot nur für diejenigen Volksteile ge-  
währleisten, die nicht oder nicht vollständig im wirtschaft-  
lichen Erwerb stehen, während im großen und gan-  
zen künftig auch der Brotpreis sich nicht mehr auf der aus-  
politischen Gründen künstlich gehaltenen geringen Höhe  
bewegen, sondern sich wie alle anderen Waren rein wirt-  
schaftlich selbst regeln wird. Selbstverständlich wird dann  
ein Ausgleich zwischen dem Brotpreis einerseits und den  
Lohn- und Gehaltsbezügen andererseits eintreten müssen.  
Dieser schwierige Übergang ist auch der Grund dafür, daß  
die Regierung sich im vorstehend skizzierten Gesetzentwurf  
für alle Fälle die Möglichkeit vorbehält, wenn es not tut,  
wieder mit einer Umlage regulierend einzugreifen. Die  
Regierung hofft jedoch, daß sich dieser Weg vermeiden  
läßt. Der Reservefonds, der bis zu 3 1/2 Millionen  
Koronen gehen kann, würde in einer solchen Höhe natürlich  
nur in Betracht kommen, wenn man zu einer teilweisen  
Zwangswirtschaft zurückkehren müßte. Andernfalls wird  
diese Reserve voraussichtlich auf eine weit geringere Menge  
beschränkt werden. Der hohe Betrag ist nur deshalb in  
den Entwurf eingefügt worden, um der Regierung für alle  
Fälle freie Hand zu lassen.

### Die Maifeier.

Reichshauptstadt—München—Ruhrgebiet.  
Berlin, 1. Mai, nachm. 4 Uhr.  
Die Maifeier ist, nach den bisher vorliegenden Nach-  
richten, in Berlin durchaus ruhig verlaufen. Die Straßen  
boten infolgedessen ein anderes Bild, als in dem werktätigen  
Leben die gewohnte rote der Elektrischen, der Omnibusse  
und der Hochbahn fehlten. Droschken und Automobile  
machten gute Geschäfte. Die Stadt- und Vorortbahnen  
führten. Die feiernden Arbeiter veranstalteten ihre Um-  
züge und Versammlungen in gewohnter Weise. Bekannte  
Führer der Sozialdemokratischen Partei hielten Reden  
und Ansprachen, in denen sie auf die Bedeutung des 1. Mai  
als eines internationalen Arbeitstages hinwiesen. Alle  
diese Kundgebungen verliefen in größter Ordnung. In  
den meisten Betrieben, zumal in größeren Fabrikbetrieben,  
ruhe die Arbeit. Die Mittagsblätter und die Abendaus-  
gaben der Tageszeitungen kamen nicht erscheinen, da fast  
das gesamte Druckpersonal feierte. Der Verkehr war  
stark eingeschränkt.

München, 1. Mai, 2 Uhr nachm.

Die Stadt ist bis zur Stunde ruhig. Die Großbe-  
triebe sind im allgemeinen geschlossen. Einige Betriebe, in  
denen hauptsächlich christlich organisierte Arbeiter beschäf-  
tigt werden, arbeiten. Die sozialdemokratischen Arbeiter  
versammelten sich in ihren Varietälösalen, um die behörd-  
lich genehmigte Demonstration auf der Theresienwiese zu  
veranstalten. Die amtlichen Gebäude sind von Reichswacht  
bewacht.

Essen, 1. Mai, 2 Uhr nachm.

Die von den Freien Gewerkschaften im Ruhrgebiet  
veranstalteten Maifeiern der Arbeiterschaft verliefen, so-  
weit bekannt, ruhig und ohne Zwischenfall. In Essen fand  
eine Massendemonstration statt, an der sich mehrere 100 000  
Männer und Frauen beteiligten. Auf zahlreichen Schil-

Der Dollar 2. Mai: ————  
" " 3. Mai: 31620,75—31779,25 Mt.

bern, die neben den Fahnen im Zuge mitgeführt wurden,  
forderten die demonstrierenden Massen der Ruhrarbeiter-  
schaft Freiheit, Recht und Völkerverständigung. Die fran-  
zösischen Truppen mieden die Straßen. Bedinglich franzö-  
sische Militärflugzeuge beobachteten diezüge der Massen  
und warfen Propaganda-Flugblätter herab. Auch in den  
übrigen Großstädten des Ruhrreviers fanden gleichartige  
Kundgebungen und Umzüge statt.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Freigabe der deutschen Vermögen in Amerika.  
Der Treuhänder für die Verwaltung des Eigentums  
der Staatsangehörigen der ehemals feindlichen Mächte  
(Deutschland und Österreich) gibt bekannt, daß er  
wegen der durch Währungsverfall im Auslande hervor-  
gerufenen Schwierigkeiten beschlossen hat, auf die Lage  
von zwei Dollar zu verzichten, die von den amerika-  
nischen Konsuln in Deutschland für die Beglaubigung der  
Schriftstücke erhoben wurde, die sich auf die Ansprüche  
von Deutschen auf ihr in den Vereinigten Staaten zurück-  
gehaltenes Eigentum beziehen.

Die Rationalsozialisten in Hessen verboten.  
Das hessische Ministerium des Innern hat auf Grund  
des § 14 des Gesetzes zum Schutze der Republik die Ratio-  
nalsozialistische Arbeiterpartei im Freistaat Hessen ver-  
boten und ihre in Hessen bestehenden Ortsgruppen als auf-  
gelöst erklärt. Eine von der Rationalsozialistischen Ar-  
beiterpartei angesagte große Versammlung in Darmstadt  
müßte aus diesem Grunde abgefragt werden.

Die erfundenen Unterscheidungszeichen.  
Das Unterhausmitglied Morel richtete eine Anfrage  
an die Regierung wegen der Rede des amerikanischen Ad-  
mirals Sims, wonach die Berichte über angebliche von  
deutschen U-Booten begangene Grausamkeiten nichts als  
Propaganda gewesen seien. Morel erwiderte für die  
Regierung, er könne nicht die Behauptung anerkennen, daß  
alle Berichte nur Propaganda waren. Andererseits hätten  
zahlreiche deutsche U-Bootsoffiziere so viel Menschlichkeit  
wie möglich bewiesen im Rahmen des ihnen erteilten all-  
gemeinen Befehls, Kaufahrtsfahrzeuge auf Sicht und ohne  
Warnung zu versenken. Was bleibt nun noch übrig von  
den Märchen?

### Großbritannien.

Die vertweigte Einreiseflaubnis für Deutsche. Auf  
die Frage des Arbeiternachwuchses Trevelyan im Unter-  
haus, aus welchen Gründen einigen deutschen Damen, die  
eingeladen worden waren, aus dem Ruhrgebiet nach  
England zu kommen, um über die Verhältnisse im neu-  
besetzten Gebiet Mitteilung zu machen, das englische Visum  
verweigert worden sei, erklärte der Minister des Innern,  
er habe eingeschrieben, daß es gerade im gegenwärtigen Zeit-  
punkt nicht wünschenswert sei, diese Damen nach England  
kommen zu lassen.

### Nordamerika.

Der Kampf gegen den Alkohol. Der Oberste Gerichtshof  
hat eine Entscheidung gefällt, daß fremden und amerika-  
nischen Schiffen verboten ist, geistige Getränke, auch wenn  
sie für den Gebrauch an Bord bestimmt sind und beim Ein-  
laufen unter Siegel gelegt werden, nach amerikanischen  
Häfen zu bringen. Dagegen ist es amerikanischen Schiffen  
nicht verboten, geistige Getränke außerhalb der amerika-  
nischen Häfen an Bord zu haben. Hierdurch wird eine  
frühere Entscheidung des Generalsstaatsanwalts umge-  
stoßen, wonach der Verkauf von Alkohol an Bord amerika-  
nischer Schiffe überhaupt verboten sein sollte.

### Der Flug London—Berlin.

Sechs Stunden reine Flugzeit.  
Berlin, 1. Mai.  
Der von der englischen Daimler-Gesellschaft und dem  
deutschen Aero-Club gemeinschaftlich betriebene Luftver-

kehr zwischen London und Berlin ist gestern mit dem ersten  
Flug eines englischen Verkehrsflugzeuges eröffnet worden.  
Das Flugzeug war mit fünf Passagieren vormittags um  
10 1/2 Uhr auf dem Flugplatz Croydon bei London gestartet.  
Nach der Überfliegung des Kanals nahm er die erste Flug-  
planmäßige Zwischenlandung in Rotterdam vor; weitere  
Zwischenlandungen erfolgten in Amsterdam, Bremen und  
Hamburg. Um 7 1/2 Uhr abends ist das Flugzeug auf dem  
Flugplatz Staaken bei Berlin glatt gelandet. Die Passa-  
giere, zum Teil englische Pressevertreter, wurden von Ver-  
tretern des Reichsverkehrsministeriums, des Aero-Clubs  
und der ausländischen Journalisten in Berlin begrüßt.  
Wie sie berichteten, war die Maschine fast auf dem ganzen  
Fluge, besonders aber über dem Kanal, von schlechtem  
Wetter verfolgt, so daß größtenteils nur eine Flughöhe  
von wenigen hundert Metern innegehalten werden konnte,  
da sonst jede Orientierung unmöglich gewesen wäre.

Das Flugzeug tritt heute mit denselben Passagieren  
und drei weiteren Fluggästen den Rückflug nach London  
an. Von deutschen Maschinen wird der Dornier-Komet  
oder der neue Albatros am 6. Mai zum ersten Flug nach  
London starten. Das englische Flugzeug hat für die ganze  
Flugstrecke, unter Abrechnung der Zwischenlandungen, eine  
reine Flugzeit von sechs Stunden gebraucht.  
Bis zur Einrichtung des provisorischen Flughafens  
Tempelhofer Feld sollen die Starts und Landungen im  
Berlin—London-Verkehr auf dem Flugplatz Staaken  
erfolgen.

### Nah und Fern.

Die Beisehung der Großherzogin Luise von Baden.  
Unter dem Geläut der Kirchenglocken fand im Mausoleum  
in Karlsruhe die Beisehung der Großherzogin Luise von  
Baden statt. Eine große Menschenmenge hatte sich in der  
Umgebung der Grabkapelle eingefunden. Die gesamte  
Studentenschaft, Militärvereine und Schulen bildeten  
Spalier. An der Beisehung nahmen ferner teil frühere  
Offiziere, Vertreter der früheren Leibregimenter, Land-  
tagsabgeordnete usw.

Die Meisterschaftsschreiberin von Deutschland. Im  
Berliner Sportpalast fand ein vom Deutschen Fachverband  
der Bureauindustrie veranstaltetes Schreibmaschinen-Werks-  
schreiben statt. Als Meisterschaftsschreiberin von Deutsch-  
land wurde Fräulein Elli Gralow aus Kiel bekannt-  
gegeben, weil die Gesamtwertung aller drei Wettbewerbe  
(Diktat, Abschrift eines vorgelegten Drucktextes und Drei-  
minutenschriften eines eingelernten Satzes) bei ihr mit  
8896 Punkten die höchste Punktzahl erreichte. Sie erhielt  
als Meisterschaftspreis eine Million Mark, eine Schreib-  
maschine, eine Bronze und einen Rotenschränk. Im gan-  
zen waren 10 Millionen Mark als Preise ausgelegt.

Einbruch in eine Fürstengruft. In die Fürstengruft  
in Greiz brachen nachts Diebe ein und öffneten die Särge  
der Fürsten von Reuß, um Kostbarkeiten zu stehlen. Sie  
fanden nicht, was sie gesucht hatten, und nahmen dann  
schließlich einige Oden und eine Bibel mit wertvollen  
Steinern.

Der ermordete Mörder. Der Mord an den beiden  
Vooten in Alen a. d. Elbe, über den vor kurzem be-  
richtet wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Als  
Täter wurden vier in Alen ansässige Personen ermittelt  
und verhaftet. Es wurde dabei festgestellt, daß es sich bei  
einem der Geübten um einen Komplizen der Mörder  
handelt, der bei Ausübung der Tat schwer verletzt und, da  
er nicht transportfähig war, von seinen Genossen, die Ver-  
rat fürchteten, getötet wurde.

Selbstmord eines russischen Fürsten. Vor einigen  
Tagen hatte sich in München in einem erstklassigen Hotel  
ein Ausländer durch einen Schuß in den Kopf schwer ver-  
letzt. Der Lebensmüde ist jetzt in der Münchener Chirur-  
gischen Klinik gestorben. Er hatte Papiere auf den Namen  
des russischen Fürsten Danatow bei sich.

Von Einbrechern niedergeschossen. In Riegnitz über-  
raschte der Stoffwarenhändler Weder in seiner Wohnung  
zwei Einbrecher. Der eine von ihnen schoß Weder sofort  
nieder und tötete mit einem zweiten Schuß den zu Hilfe  
eilenden Gastwirt Starkloff. Dann ergriff der Mörder die  
Flucht, löste sich aber, als er kein Entkommen mehr sah,  
durch einen Schuß in den Kopf. Der zweite Einbrecher  
entkam.

## Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.  
Von Fedor v. Zobeltz.

30. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)  
„Sie war gestern hier. Sie kommt öfters. Am liebsten nähme  
ich mich zu sich nach Langenpfehl. Aber das geht natürlich  
nicht. Ich fühle mich schon hier nicht mehr ganz sicher. Es war  
immerhin eine Kühnheit, mich halbwegs zwischen Langenpfehl  
und Hohen-Kraach unterzubringen.“  
„Ach — der Erlenbruch liegt oberhalb der Heerstraße! Und  
du weißt, die Hohen-Kraach meiden den See, seit sich Onkel Kon-  
rad hier ertränkt hat. Man hält sehr auf die Tradition bei uns.“  
„Ist dieser Behramistand da drinnen eine zuverlässige  
Personlichkeit?“  
„Mag auch mit den Achseln. Ich hoffe es, Elise. Aber ich muß  
sagen, lege deinen Kopf noch einmal an meine Brust. Das ist  
die falsche Seite — hier schlägt das Herz. Für wen schlägt es?  
Für Biefel?“  
„Nicht ganz allein. Auch für — es.“  
„Ja, auch für es.“ Hüt mir den Jungen, Schatz! Die  
Kraach scheint ein Schatz unter den Ämmen zu sein.“  
„Aber sie erfüllt ihre Pflicht. Du siehst, wie der Junge ge-  
dehnt. Ich passe schon auf; tavalloerische Attenden wie heute  
ereignen sich ja nicht alle Tage. Liebewohl, mein Lieb!“  
Herr Freese war wirklich eingeschlafen. Er fuhr aus wilden  
Träumen in die Höhe, als Mag ihn weckte. Aber seine schmer-  
zenden Glieder erleichterten ihm die Rückkehr zur Wirklichkeit.  
„Es ist Zeit“, sagte Mag. „Seien Sie so gut und helfen Sie  
mir die Kasse schirren. Aber seien Sie vorsichtig dabei; das  
rechte Stangenpferd beißt.“  
Freese warf sich in die Brust. „Wer auf dem Guadaluivir  
Barriere geritten und Hindernisse genommen hat, Herr Baron“,  
erwiderte er heiter, „der fürchtet kein beißendes Stangenpferd.“  
Beim Minuten später ging es durch den Wald zurück. Auf der  
Höhe schaute sich Mag nochmals um und winkte.  
„Sehen Sie das weiße Tuch da unten am Fenster, Herr  
Freese?“ fragte er. „Und wissen Sie, was das ist?“  
„Ein Schweißtuch, vermute ich, Herr Baron.“

„Mag es in der Mützensicht auch sein. Aber für mich ist es  
die Fahne des Friedens, die mich zum Abschied grüßt. Und nun  
geht es wieder hinein auf kriegerisches Gebiet. Es ist zum Teufel  
holent!“  
Freese antwortete absichtlich nicht. Der leichte Wagen ratterte  
über den Weg. Durch die Stämme glühte das Sonnenlicht und  
umtanzte mit goldenen Flocken Farn, Wachholdertraut und  
Bärlapp, Waldanemonen und Crocus.  
Schweigend fuhren sie durch den Wald. Mag war sehr in  
Gedanken und nur dann und wann knallte er, wie in auf-  
stehendem Merger, mit der Peitsche. Erst dicht vor Hohen-Kraach  
began er: „Also es bleibt bei unserer Abmachung, Herr  
Freese?“  
„Ich habe Ihnen Handschlag und Wort gegeben, Herr  
Baron“, erwiderte dieser.  
Vor dem Schlosse wurde der Wagen mit großem Geheul  
empfangen. Alles war verammelt. Bernd und Dieter brüllten  
ohrenbetäubend, als sie ihren Lehrer wieder glücklich bei sich  
hatten. Sie hatten ihn noch lange im Walde verfolgt, aber  
schließlich seine Spur verloren. Vor einer Viertelstunde hatte  
sich der Guadaluivir herrenlos, doch in gemütslicher Barne im  
Wirtschaftshofe eingefunden. Und da hatte man es allseitig mit  
der Angst bekommen. August und drei Knechte waren ausge-  
schickt worden, Freese zu suchen.“  
„Wetter noch eins — seid endlich still, Bengels!“ tief Lü-  
bigen den Jungen zu, die sich an den Händen gefaßt hatten  
und Freese schreiend umtanzten, so wie sie es bei Gerüst-  
gelesen hatten, wenn die „Schwarze Schlange“ der Apachen sie-  
reich von einem Kriegszuge heimkehrte. „Freese, jetzt erzählen  
Sie. Sind all Ihre Knochen heil? Kein Schlüsselbeinbruch?  
Keine Gehirnerschütterung? Nicht einmal eine Schenkelver-  
zerrung? Nicht einmal eine leichte Verstauchung?“  
Freese verneinte und begann dann loszuliegen. Wie er den  
Guadaluivir hätte Mores lehren wollen und dieser empfindlich  
geworden wäre und ihn abgemortet hätte, und wie zufällig,  
ganz zufällig der junge Herr Baron des Weges dahergefahren  
wäre und ihn aufgelesen hätte, und was der Schmirren noch  
mehr waren. Daß man ihn demittelte, tat ihm nicht wohl;  
er hätte viel lieber mit dem Hartaspurgen renommieren, aber  
das ging nicht. Er mußte lügen und auch das Bedauern in  
Empfang nehmen. Die Baronin wollte ihn sogar in das Bett  
stecken und ihm Tee kochen lassen. Lübingen riet folte Un-

schläge an; Teupen war für Biefelbe, Haarhaus für eine Ein-  
reibung mit einer Arnikaölung. Alles das wurde dem Kandi-  
daten endgültig genierlich. Er redete sich mächtig empor und  
sagte, er fühle sich wie ein Fisch im Wasser. Aber er wäre be-  
nahe wieder zusammengelappt; denn in Wahrheit schmerzte ihn  
jedes Glied.  
Als er auf sein Zimmer gehen wollte, huschte Rella Witton  
hinter ihm her und hielt ihn auf.  
„O Mister Freese“, sagte sie, „ich wollte Sie bloß sagen, daß  
ich mir so sehr gefreut haben, daß Sie wieder gesund hier sein.  
O, ich habe so freudliche Angst gehabt!“  
Freese schaute auf den hellen, blonden Scheitel hinab und griff  
nach der warmen, kleinen, rötlichen Hand.  
„Vielen Dank, liebe Rella“, antwortete er, und es war,  
als wäre ein ganz leichtes Jütern durch seine Stimme. „Denken  
Sie, wie merkwürdig — als das Pferd mit mir durch den Wald  
roste und ich jeden Augenblick gewärtig sein mußte, mir im  
Sturze den Hals zu brechen oder den Kopf an einem Baum-  
stamm zu zerhacken — da habe ich an nichts anderes denken  
können als — an Sie.“  
Rella neigte das blonde Haupt mit dem zausigen Haar über  
der Stirn tiefer.  
„O — an mir?“ sagte sie leise.  
„Ja, an Sie. Selbst, nicht wahr? Ich dachte: wie schade —  
man ist es mit dem Sprachunterricht auch nicht! Und ich hätte  
mich so darauf gefreut!“  
„Wir fangen morgen mit dem Sprachunterricht an! Ich freute  
mir auch so sehr.“  
„Gut. Morgen nachmittags!“  
Benedikte und Trude sprangen vorüber; der Kandidat braud  
deshalb ab, grüßte und ging auf sein Zimmer.  
„Ditte“, wisperte Trude ihrer Freundin zu, „die Rella bän-  
delt an!“  
„Ach wo!“  
„Verlaß dich drauf. Sie macht immer ganz verliebte Augen  
wenn sie Herrn Freese sieht, und seit drei Tagen trägt sie ein  
goldenes Herz als Brosche.“  
„Trude, was du alles siehst! Vor dir muß man sich wirklich  
in acht nehmen.“  
„Natürlich sehe ich mehr als andere! Weil ich die Augen auf-  
made.“ (Fortsetzung folgt.)

der E-  
kosten  
haben,  
Höhe v  
worden  
berichts  
stabilis  
nur mo  
nicht z  
heit im  
Ansel  
Wirt  
ruff  
Mi  
Schw  
Reim  
bringen  
Wie d  
Höls  
um di  
Kavall  
O nem  
Lager  
worden  
Eifen.  
A S  
den 3.  
der Be  
Selegen  
hat die  
Entwurf  
Preis  
Entwurf  
Schwab  
Preis  
und de  
Fris, d  
stellen  
Marken  
Zelchur  
weiß,  
A D  
wird je  
Frau G  
einem  
erlag in  
den G  
sol. G  
land an  
dem G  
ob eine  
der Be  
20. J  
bestell  
eine B  
Frau d  
sch geb  
Eigentu  
ler Auf  
den z  
habe, e  
Damit  
die Jul  
erledigt  
Teil de  
hände,  
haben.  
A Er  
amerika  
schungs  
ines se  
Be  
2  
An  
iltes v  
in un  
Abtur  
Ball  
eden,  
mit del  
G  
Ritter  
rohen  
le als  
Se  
beratur  
unüber  
ich nich  
W  
erkeit  
über d  
Dehn  
ann; e  
Ma, d  
we?  
„E  
„U  
„G  
aim ob  
die Pa  
neu ist